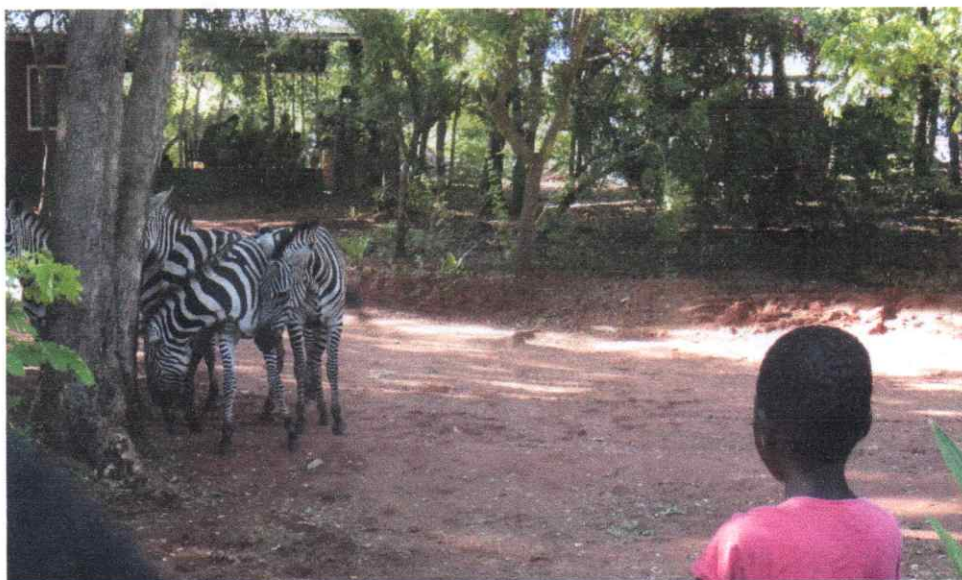




Karibu sana - Grüße aus Tanzania

Es ist der zweite Tag des neuen Jahres. Um 4.00 morgens klingelt mein Wecker und ich falle aus dem Bett. In der Dunkelheit stehen Maria und ich zusammen mit einigen der älteren Kinder an der Straße und Heuschrecken fliegen uns gegen den Kopf. Ich bin schon fast wieder im Stehen eingeschlafen, als der Bus endlich kommt. Und so machen wir uns auf die dreizehnstündige Busfahrt nach Kigoma, dem Ort, zu dem Stefanie, unsere Chefin, traditionell mit den älteren Kindern in den Urlaub fährt. Dieses Jahr kommen zehn Kinder mit, die aber nicht alle in Stefanies Auto passen, deswegen fahren wir mit drei Kindern mit dem Bus. Anfangs verschlafe ich die Fahrt größtenteils, aber spätestens, als wir von der angenehmen Teerstraße auf die holprige Staubstraße abbiegen, werde ich wieder wach.

Es gibt nur eine kurze Pause, um die Fahrgäste auf die Toilette gehen zu lassen. Nur ab und an hält der Bus am Straßenrand, um Passagiere ein- oder aussteigen zu lassen. Bei jedem dieser Stopps kommen Leute angerannt und reichen Essen oder Wasserflaschen durch die Fenster. Dreizehn Stunden später tut mir alles weh, aber wir sind angekommen. Kigoma entpuppt sich wirklich als traumhafte Gegend, die bekannt dafür ist, dass man oft auf wilde Zebras trifft. Das Gästehaus (rechtes Bild), in dem wir für eine Woche wohnen werden, liegt fünf Minuten vom Strand entfernt und noch am Abend der Ankunft laufen wir hinunter, um im See Tanganjika zu baden.



Und das tun wir auch den Rest der Urlaubswoche noch oft, sodass ich meine Schwimmstunden fortsetzen kann. Am Ende der Woche bewältigen drei der Kinder die Aufgaben, die für ein Seepferdchenabzeichen gefordert werden.

Aber natürlich verbringen wir nicht die ganze Woche im Wasser. Stefanie zeigt uns ein Babywaisenhaus in der Gegend, in dem eine Bekannte von ihr ihre Ausbildung zur Betreuerin macht. Die Kleinen sind wirklich süß, aber da viele der Kinder nur selten Weiße sehen, fangen die meisten der Kinder an zu weinen, sobald sie uns sehen. Außerdem besuchen wir den Stoffmarkt von Kigoma und sind schier erschlagen von der Auswahl. Anschließend zeigt uns Stefanie den Bahnhof. Damals von den Briten gebaut ist dieser Bahnhof heute einer der ganz wenigen Bahnhöfe, die es in Tanzania überhaupt gibt. Auch der Hafen ist eindrucksvoll. Wir haben Glück und sehen die Liemba.



Die Liemba ist ein altes deutsches Schiff, das heute das älteste, noch betriebene Passagierschiff ist. Wir dürfen an Bord der Liemba gehen und bekommen auch eine Führung (links die Liemba, Mitte Ex-MaZlerin Hannah, Stefanie und ich, rechts ich am Steuerrad der Liemba). Am nächsten Tag machen wir einen Ausflug zum Livingston-Museum, und gehen anschließend mit den Kindern essen, um unseren letzten gemeinsamen Abend im Urlaub zu feiern.

Und am nächsten Morgen gibt es dann die dreizehnstündige Rückfahrt. Der Ausflug hat uns eine angenehme Abwechslung vom Alltag im Nikolaushaus geschenkt, aber als wir zuhause die kleinen Kinder wieder in den Arm nehmen können, merke ich doch, wie sehr ich das Haus vermisst habe.

Die Reise nach Kigoma war in vieler Hinsicht ein Abschied. Ein Abschied von den Ferien, die am 9. Januar enden. Ein Abschied von der Outpatient Clinic vormittags für die Kinder, die ab jetzt in die Schule oder in den Kindergarten gehen. Und ein Abschied von Joseph (rechts mit Ex-MaZlerin Hannah), Magdalena und Hadija, die jetzt zum neuen Schuljahr ins Internat ziehen. Wir werden die drei wirklich vermissen.

Aber im Januar bekommen wir auch neue Gesichter hier im Nikolaushaus – Louisa und Sydney, zwei neue Praktikantinnen, werden die kommenden drei Monate hier im Nikolaushaus leben und arbeiten.



Langsam kehrt der Schulalltag in das Nikolaushaus zurück. Marias Vater besucht uns und die beiden fahren ein paar Tage durch Tanzania. Bei ihrer Rückkehr hat Maria viele Fotos von Elefanten, Giraffen und Löwen dabei und ich freue mich auch schon darauf, selbst Besuch zu bekommen und ein bisschen zu reisen.

Neben der Arbeit mit den Kindern im Nikolaushaus arbeite ich jetzt außerdem einmal pro Woche drei Stunden in der örtlichen Dispensary. Die Krankenstation wird von einer indischen Schwester geführt, die auch Krankenschwester ist und in dieser Dispensary die umliegenden Orte versorgt. Neben dem Krankenhaus in der Gegend ist die Dispensary eine der wenigen Anlaufstellen für

Erkrankte.

Da ich später Medizin studieren möchte, ist die Arbeit in der Dispensary eine hervorragende Möglichkeit, erste praktische Erfahrungen zu sammeln.

Und so geht der Januar wieder zu Ende. Es war ein Monat mit vielen Veränderungen und wertvollen neuen Erfahrungen. Abschließend gibt es dann auch noch einen Wechsel – zwei der Schwestern, die hier im Nikolaushaus arbeiten, werden von ihrem Konvent an eine andere Stelle versetzt. Dafür kommen zwei andere Schwestern.

Ich bin also gespannt, wie das Leben im Nikolaushaus mit all den kleineren und größeren Veränderungen weiter gehen wird.

In diesem Sinne - Asante sana!
Miriam Franken